

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 26 (1922-1923)
Heft: 4

Artikel: Vom Kampf gegen den Kropf : ein Schritt auf dem Wege zur Volksgesundheit
Autor: Burckhardt, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666142>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um halb zwei war die Beschreibung des Schlosses zu Ende, und es kam nun das schöne Äußere des Helden an die Reihe. Es war gerade zwei Uhr, als der Vorleser mit leiser, müder Stimme las: „Sie fragen, was ich wünsche? Oh, ich wünsche, daß dort in der Ferne, unter dem Gewölbe des südlichen Himmels, Ihr kleines Händchen hingebungsvoll in meiner Hand zittern möge. Nur dort, dort wird das Herz in meiner Brust, diesem Gewölbe meiner Seele, lebhafter schlagen. Nach Liebe sehne ich mich, nach Liebe!“ Aber hier brach er ab: „Nein, Parfeni Samwitsch, meine Kraft ist zu Ende, ich bin völlig erschöpft!“

„Nun, dann hören Sie doch auf! Sie können mir ja den Schluß morgen vorlesen; lassen Sie uns jetzt lieber noch ein bißchen miteinander plaudern. Apropos, ich habe Ihnen ja immer noch nicht erzählt, was sich vor Achalzych zutrug....“

Ganz matt ließ sich Seltersski gegen die Lehne des Sofas zurücksinken, schloß die Augen und hörte zu.

Alle Mittel habe ich versucht, dachte er. Aber durch das Fell dieses Dickhäuters ist keine Kugel hindurchgegangen. Jetzt wird er nun bis vier Uhr so sitzen bleiben. O Gott, hundert Rubel würde ich darum geben, wenn ich mich jetzt gleich gemütlich hinlegen und loschlafen könnte... Halt! Ich will ihn einmal bitten, mir Geld zu leihen! Das ist ein ausgezeichnetes Mittel!

„Parfeni Samwitsch,“ unterbrach er den Oberst. „Verzeihen Sie, daß ich Sie wieder unterbreche. Ich möchte Sie um eine kleine

Gefälligkeit bitten. Die Sache ist nämlich die: Ich habe in der letzten Zeit während meines Aufenthaltes hier in der Sommerfrische außerordentlich viel Ausgaben gehabt und bin augenblicklich völlig abgebrannt; indessen steht mir für Ende August wieder eine größere Einnahme in Aussicht.“

„Aber wahrhaftig... ich habe schon ungebührlich lange bei Ihnen gegessen,“ sagte Peregarin schnaufend wie in plötzlichem Schreck und suchte mit den Augen seine Mütze. „Es geht ja schon auf drei. Was meinten Sie doch eben?“

„Ich möchte mir gern von jemand so zweihis dreihundert Rubel leihen... Kennen Sie niemand, an den ich mich wenden könnte?“

„Wie sollte ich so einen Menschen kennen? Aber... es ist Zeit, daß Sie ins Bett kommen! Leben Sie wohl! Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin!“

Der Oberst griff nach seiner Mütze und tat einen Schritt in der Richtung nach der Tür zu.

„Warum haben Sie es denn so eilig?“ fragte Seltersski, innerlich triumphierend. „Ich hätte Ihnen gern noch eine Bitte ausgesprochen... Ich kenne Ihr gutes Herz und hatte gehofft....“

„Morgen, morgen! Machen Sie jetzt nur, daß Sie zu Ihrer Frau kommen! Sie wird gewiß schon ungeduldig auf ihren lieben Gatten warten. Hahaha! Leben Sie wohl, teuerster Freund! Zu Bett, zu Bett!“

Hastig drückte der Oberst dem Rechtsanwalt die Hand und ging hinaus. Der Hausherr jubelte.

(Aus „Humoresken und Satiren“, Reclams Universalbibliothek).

Vom Kampf gegen den Kropf. Ein Schritt auf dem Wege zur Volksgesundheit.

Von Dr. Rudolf Burckhardt, Herisau.

(Schluß.)

Lehrreich ist ein Beispiel aus Herisau. Beflagte sich da ein Namenloser im Juni 1922 in der „Appenzeller Zeitung“ über die Vergewaltigung, die darin bestehe, daß der gesamten Bevölkerung gegen ihren Willen in Brot und Würsten Vollsalz aufgedrängt werde. Er sprach von der stetigen Giftzufuhr, die lästige Bauchschmerzen bereite, und mahnte den Lebensmittelinspektor zum Aufsehen. Man hatte diesem Einsender gegenüber leichtes Spiel, eben weil die Sache sich machte. Die Antwort in der

Zeitung konnte darauf hinweisen, daß nach einer Erhebung der Rotkreuzsektion Herisau 70% der Bäcker und die Hälfte der Metzger im Geist der Gemeinnützigkeit Vollsalz verwenden; daß ferner, obwohl es jedermann freisteht, Vollsalz oder altes Salz zu kaufen, eine Nachfrage in der Realschule ergab, daß 85% aller Schüler zu Hause Vollsalz erhalten. „Die Auffassung, daß das Vollsalz für uns eine stetige Giftzufuhr bedeute, ist absolut falsch. Das Sod ist im Vollsalz in kleinern als homöopa-

thischen Mengen vorhanden. Es ist in diesen Mengen nicht ein Medikament, sondern ein für den menschlichen Körper notwendiger Nahrungsstoff, der die geistigen und körperlichen Fähigkeiten erhöht. Die Bewohner in kropffreien Gegenden, besonders an der Meeresküste, erhalten diese kleinen Jodmengen täglich, ohne daß sie es wissen, auf natürlichste Weise in der Nahrung, im Kochsalz, im Trinkwasser und in der Atemungsluft; deshalb wird noch niemand behaupten, daß das Salz dort giftig oder der Aufenthalt am Meere schädlich sei In Bezug auf die dem Vollsalz zur Last gelegten Leibschmerzen scheint der Einsender ganz zu vergessen, daß jedes Frühjahr ein großer Teil unserer Bevölkerung über lästige Bauchschmerzen klagt, wenn beim Eintritt der ersten Wärme die Nahrungsmittel rascher verderben, die Milch sauer wird, Salat, Rhabarber, Sauerampfer dem Magen wieder ungewohnt vorkommen. Dasselbe wird erfahrungsgemäß mit oder ohne Vollsalz im Spätsommer mit dem ersten Obst wieder eintreten. Von den kleinen Jodmengen des Vollsalzes können nach allseitiger Erfahrung diese Leibschmerzen nicht herrühren, sonst müßten ja die vielen tausend Schulkinder, die schon seit einigen Jahren die Jodtabletten bekamen (mit 50 mal stärkerem Jodgehalt als in einer Tagesration Vollsalz), wahnsinnige Leibschmerzen bekommen haben. Es war aber nie die Rede davon.“ — Bevor Dr. C. mit dem Vollsalz an die Öffentlichkeit trat, haben seine Familie und er versuchsweise längere Zeit die zehnfache, zeitweise sogar die tausendfache Menge Jod täglich eingenommen und nie die geringsten Leibschmerzen verspürt. — Im vergangenen Monat Mai wurden in unsern fünf kantonalen Salzfactoreien im ganzen 248 Säcke Vollsalz und nur noch 197 Säcke altes Salz verkauft (Verbrauch für die Landwirtschaft eingerechnet).

Es werden aber neuerdings auch ernste Einwände von Ärzten erhoben, z. B. es könnten durch die vorgeschlagene Kropfbekämpfung mit 5 Hundertstel Milligramm Jodkali im Tag bei empfindlichen Menschen doch Basedowerscheinungen entstehen. Zur Widerlegung dieses Einwandes ist uns von berufener ärztlicher Seite in einem Briefe vom 30. September 1922 folgendes mitgeteilt worden:

„Im Gegensatz zu dieser Befürchtung hat Dr. Richard Bollhofer in St. Gallen

mit sehr gutem Erfolg Basedowfranke gerade mit diesen Dosen Jodkali behandelt. Schon in einer Arbeit der Ärzte Löwy und Zondek in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift 1921 wird darauf hingewiesen, daß der abnorm gesteigerte Stoffwechsel bei Basedowfranken durch kleine Jodmengen wieder in normale Bahnen zurückgeführt wird. Die frühern Untersuchungen von E. Baumann (1895) über den Jodgehalt der Schilddrüsen und auch die kürzlich im Hygiene-Institut Zürich unter Prof. Silberschmidt und Dr. Klinger ausgeführten Nachuntersuchungen sprechen sehr dafür, daß das Jod zu den normalen Bestandteilen der Schilddrüse gehört. Es leuchtet ein, daß bei mehr oder weniger großem Mangel dieses für die Schilddrüse spezifisch notwendigen Stoffes Krankheitsercheinungen von verschiedener Art und Stärke auftreten können.

Eine neuliche Studienreise in die kropffreien Gegenden Frankreichs gibt uns Aufschluß über den Gesundheitszustand der Menschen, die in einer Gegend mit Jodüberfluß leben. In den großen Spitälern von Bordeaux (Stadt von 260000 Einwohnern) versicherten die Ärzte, daß in 10 Jahren ein einziger Basedowfall und kaum ein Duzend Kropffälle, nur von Zugewanderten, zur Behandlung gekommen sind. In den Salzablagen konnte auf dieser Reise festgestellt werden, daß das dort am meisten gebrauchte Salz bis dreimal so viel Jod enthält wie das von der schweizerischen Kropfkommmission vorgeschlagene Vollsalz. Dieses stark jodhaltige Salz wird schon seit Jahrzehnten verwendet und weist nur gute Wirkungen auf; die Menschen sind nicht nur frei von Kropf, Kretinismus und Basedowscher Krankheit, sondern erfreuen sich auch sonst einer guten Gesundheit, vorab die Salzarbeiter. Die von Dr. Th. von Fellenberg in Bern vorgenommene Analyse der mitgebrachten Salzproben bestätigten und präzisierten die Ergebnisse der Voruntersuchungen an Ort und Stelle. In Bordeaux wußte aber bisher niemand etwas von dem hohen Jodgehalt des Speisesalzes, selbst die Ärzte und Sanitätsbehörden nicht. Das ist ein Beweis dafür, daß in Kropfgegenden derartige uns als sehr bedeutsam erscheinende Jodquellen gar nicht als solche erkannt werden.

Die Erhebungen in Bordeaux und das Ergebnis der prophylaktischen Experimente von Hunziker, Roux, Bahard, Klinger, Steinlin,

Fritzsché u. a. geben die naturwissenschaftliche Begründung der Jodmangeltheorie. Diese Erhebungen und Experimente legen uns nahe, den durchschnittlichen Jodgehalt der Schilddrüse mit der natürlichen Jodaufnahme des Menschen in kropffreien und kropfreichen Gegenden zu vergleichen. Die Untersuchungen des Eidgenössischen Gesundheitsamtes über den Jodgehalt einiger Nahrungsmittel- und Trinkwasserproben haben die grundsätzliche Richtigkeit der Ergebnisse Chatins bestätigt. Die auf Grund dieser Untersuchungen vorgenommene Schätzung der Gesamtsumme des täglich zugeführten Jodes zeigt nach den einzelnen Gegenden einen großen Unterschied. Man kann bestimmte Zonen des Jodreichtums feststellen.*)

Die in einer Zone allen Menschen in Luft, Wasser, Salz und Nahrungsmitteln zugängliche Jodmenge genau zu bestimmen, erfordert eine außerordentlich umständliche Arbeit. Unsere bisherigen Erfahrungen erlauben aber schon eine genaue Schätzung des Jodreichtums der verschiedenen Zonen. Für die praktische Durchführung empfiehlt es sich, vier Zonen anzunehmen und für jede die tägliche Jodaufnahme schätzungsweise zu bestimmen:

Natürliche tägliche Jodaufnahme:			Zone:
1. 0,1	bis 0,05	mg	kropffrei
2. 0,05	" 0,025	"	leichter Kropf ohne Retinismus
3. 0,025	" 0,010	"	mittelschwerer Kropf und leichte kretinische Entartung
4. 0,010	" ?	"	schwerer Kropf und Retinismus.

Die Jodeinnahme in der ersten, der kropffreien Zone ist gleichbedeutend mit dem physiologischen Jodbedarf der Schilddrüse. Zeitweise bekommt ein Bewohner dieser Zone (z. B. in Bordeaux) mehr als 0,1 mg im Kochsalz allein, was aber gar nichts schadet; Beweis dafür: es wird dort kein Jodismus beobachtet. Der Vergleich zwischen der normalen Jodmenge der Schilddrüse und den bisher angewendeten medikamentösen Jod-

mengen zeigt, daß der Jodgehalt einer Schokolade-Jodostarintablette gleich groß ist wie der gesamte Jodgehalt einer normalen Schilddrüse. Bei dieser medikamentösen Behandlung kann es sich nicht darum handeln, bloß den — unendlich geringen — Jodverbrauch der Drüse zu ersetzen; denn 5 mg übersteigen weit den physiologischen Jodbedarf, und sicher kann auch die Schilddrüse nie so viel Jod in einem Tag aufnehmen. In der Physiologie ist nirgends bekannt, daß ein Organ oder Gewebe seinen Mineralgehalt in einem Tag vollständig umsetzt. Es ist deshalb auch für die Heilbehandlung des Kropfes unnötig, so große Jodgaben auf einmal einzunehmen. Zum Glück scheiden gesunde Nieren überflüssig aufgenommenes Jod zielbewußt und rasch wieder aus und korrigieren spielend menschliche Berechnungsfehler. Nur franke Nieren sind dies nicht im Stande.

Mit der von der Eidgenössischen Kropfkommision befürworteten Prophylaxe mit jodhaltigem Kochsalz ist die Gefahr ausgeschlossen, daß irgend ein Konsument dieses Kochsalzes je so viel Jod auf einmal erhält, wie es in einer Schülertablette enthalten ist; er wird im Gegenteil 50 bis 100 mal weniger erhalten. Die Angst vor einer Überfütterung mit Jod im Vollsalz („Jodophobie“) ist auch für die Jodempfindlichsten ganz unbegründet. Wenn früher und bis in die jüngste Zeit hinein durch zu große Jodgaben hier und da Schaden angerichtet wurde, so darf wegen jener Fehler heute die Angst vor den unendlich viel kleinern Gaben für immer weichen. Wenn z. B. ein Mensch 10 Liter Wein in kurzer Zeit trinkt und an einer Alkoholvergiftung stirbt, so habe ich noch nie gehört, daß nachher alle andern nicht mehr wagen, 1 Deziliter (ein halbes Glas) Wein zu trinken. Dabei ist der Wein ein sehr entbehrliches Genußmittel, ohne das wir gesund bleiben und alt werden können. Beim Jod aber handelt es sich um einen wunderbar wirkenden Nahrungsstoff, ohne den kein Mensch, kein Tier und keine Pflanze richtig gedeihen kann. Es wurde nur bisher nicht als Nahrungsstoff erkannt, weil es auch in Gegenden, wo es reichlich genug vorhanden ist, in der Natur in so winzigen Mengen vorkommt, daß die besten Chemiker es oft gar nicht, oft bloß schwer nachweisen können. Vielleicht gibt es noch eine ganze Reihe ähnlicher Elemente, die in so kleinen, für den Forscher nur äußerst schwer nachweisbaren Mengen im menschlichen Organis-

*) Der Grund, warum in den einzelnen Zonen nicht alle Menschen gleich große Kröpfe haben, liegt in der Art der verschiedenen Individuen und in der verschiedenen Lebensweise; denn, wie wir gesehen haben, hat der Mensch auch in jodarmen Gegenden die Möglichkeit, den stets noch vorhandenen Jodgehalt verschieden stark auszunützen (vgl. das über die Nahrungsmittel Seite 90 Gesagte).

mus eine wichtige Rolle spielen. Wir kennen auch schon pflanzliche Stoffe, die sog. Vitamine, die in winzig kleinen Mengen auf Stoffwechsel und Wachstum, auf Leben und Gesundheit einen großen Einfluß haben. Vielleicht üben diese Stoffe gerade durch ihren so geringen Gehalt an solchen mineralischen Elementen ihre Wirksamkeit aus. An diesen geheimnisvollen Erscheinungen, die uns heute noch rätselhaft vorkommen, wird, wenn sie einmal gründlich erforscht sind, niemand mehr zweifeln. Wer heute noch wegen der Jodspuren im Kochsalz von der Basedowangst befallen werden sollte, dem darf man ruhig sagen, daß sie von jeher da waren, aber nur unkontrolliert, weil man sie nicht nachweisen konnte oder nicht auf den Gedanken kam, sie nachzuweisen. Heute wissen wir, daß die im Steinsalz und im raffinierten Kochsalz enthaltenen Jodspuren sehr ungleich groß sind, und nur in einzelnen Salzarten groß genug, um einen günstigen Einfluß auf Kropf und Kretinismus auszuüben, in unserm Rheinfeldersalz z. B. viel zu klein.

Woher rührt dies? Jodsalze sind am leichtesten löslich und werden deshalb am ersten weggespült. Es ist überhaupt zu verwundern, daß der Rhein, der schon Jahrtausende über die Rheinfelder Salzlager hinwegfließt und nicht einmal durch ganz wasserdichte Schichten vom Salz getrennt ist, nicht schon das gesamte Kochsalz mit ins Meer genommen hat. Jedenfalls ist das meiste Jod der ganzen Erdoberfläche durch die Flüsse ins Meer geschwemmt worden. Dorthier können wir es zurückholen. Jod wird nicht synthetisch in chemischen Fabriken dargestellt, sondern aus Naturprodukten: Chilisalpetern, Meereralgen, ausgezogen. Es wird also ein Zusatz zum Salz gemacht, der ihm selbst nicht wesensfremd ist, und der unserm Körper nie fremd, sondern nur uns nicht bewußt war oder als Nahrungsstoff nicht richtig eingeschätzt wurde." — Soweit der Brief des Arztes.

Ja, die Sache macht sich. Ein gutes Zeichen dieses Fortschrittes ist es auch, wenn der *S u m o r* sich der Sache bemächtigt. Das war

der Fall an der letzten Fastnacht, wo an einem Teenachmittag in Herisau „E Stöckli vo der Chropfprophylaxe" aufgeführt und am Fastnachtzug der Kinder die Vollsalsfabrikation dargestellt wurde. Volkstümlicher kann eine Sache nicht werden, als wenn ihr der Volkswitz zu Hilfe kommt, und der ist ja im Appenzellerland „endemisch".

Wichtiger natürlich ist die fortgesetzte planmäßige Aufklärung durch Wort und Schrift. Unter den populär-medizinischen Schriften über die Kropffrage, die mit Nachdruck die allgemeine Vollsalsprophylaxe fordern, ist diejenige von Prof. Dr. Ad. Oswald „Die Kropffrankheit, eine Volksseuche, ihre Behandlung und Verhütung", Zürich, Artist. Institut Drell Füßli, 1922, besonders zu empfehlen.

Nun bleibt nur noch eins zu wünschen, nein: zu tun übrig: daß nämlich die ganze Schweiz mit Vollsals versorgt wird. Die vorhin genannte Kropfkommision unter dem Vorsitz von Dr. Carrière, dem Direktor des Eidgenössischen Gesundheitsamtes, ist eifrig am Werk, die Kropfprophylaxe zu fördern. Die Kommission hat sich schon am 21. Januar 1922 für die Vollsalsprophylaxe ausgesprochen und am 24. Juni auf die Grenzen geeinigt, innerhalb deren der Jodzusatz zum Kochsalz liegen soll. Jetzt ist es an unsrer Rheinfelder Saline, die uns bisher das jodarme Salz geliefert hat, jodreiches Salz im großen herzustellen.

Wenn der Schritt, den Gelehrte, Techniker und Behörden angeschlagen haben, dem Schweizervolk zu langsam erscheint, so mag es ihnen mit einer Petition ähnlich derjenigen der Appenzeller „Beine machen", um das zu erreichen, was längst nicht mehr bloß ein frommer Wunsch, ein schöner Plan ist, sondern mit elementarer Wucht auf Verwirklichung drängt: eine kropffreie Schweiz. Es ist eine der zeitgemähesten Aufgaben des schweizerischen Roten Kreuzes, nach dem Vorgang seines appenzellischen Zweigvereins diese Petition in den Kantonen in Gang zu bringen.

Nachwort.

Nachdem diese Arbeit zu Ende gesetzt war, brachte im Dezember 1922 die in Trogen erscheinende „Appenzeller Landeszeitung" folgende Mitteilung:

„Das Rote Kreuz von Appenzell A.-Rh.

macht der Bevölkerung unseres Kantons die freudige Meldung, daß von nun an die Rheinsalinen die Jodierung des Salzes übernehmen. Die Salinenverwaltung hat sich bereit erklärt, den Kantonsregierungen auf Wunsch dieses

fropfverhütende Kochsalz zu liefern. Es wird in den Salinen nach den Vorschriften hergestellt, die von der Schweiz. Kropfkommission und vom Eidg. Gesundheitsamt aufgestellt wurden."

Ferner meldet das Blatt von der Arbeit, die in den Kantonen St. Gallen, Schaffhausen, Basel u. s. f. zur Einführung des Vollsatzes geschieht. — Ein Heil allen Freunden der Volksgesundheit!

Bücherschau.

Alle eingehenden Bücher werden angezeigt und wichtigere besprochen; Besprechungsexemplare können wir dagegen nicht mehr abgeben.

St. Fridolins Kalender 1923. Ein Jahrbuch zur Unterhaltung und Belehrung. Herausgegeben und verlegt von Rud. Tschudy, Glarus. Preis Fr. 1.—. Sehr mannigfaltig und zugleich reich illustriert.

N und u m d e n S c h w a r z m ö n c h von Hans Michel. Schatzgräber- und Wäldererzählungen. Verlag A. Francke A.-G., Bern. Preis geb. Fr. 4.80. — Wie die Lauterbrunner einst mit Geistern umgingen und wie sie hinter dem Grätwil her waren, davon erzählt dieses Buch. Mit hinreichendem Humor sind die Bergler dargestellt, ungeschminkt und derb, wie sie sind.

E r l ö s u n g. Gedichte von Carl Seelig. Es ist Innigkeit und Schmelz in diesen wehmütigen Liedern, in denen das Schicksal einer Liebe ausklingt, die sich schließlich auf ein Höheres als irdische Liebe besinnt und der Erlösung zustrebt. Vielleicht ist der Titel wie das Titelbild etwas irreführend, indem die Erlösung, die vom Gekreuzigten kommt, in diesem Bände doch nicht die Hauptsache ausmacht, sondern nur einem Zyklus desselben gilt. Verlag Louis Ehrl, Sarnen. Preis Fr. 4.—.

Die Robinson-Insel. Eine wahrhaftige Reise ins Land von Robinson Crusoe von Prof. Dr. Otto Bürger. Mit 12 Vollbildern und einer Karte. 2. Auflage. 4.—8. Tausend. Leipzig: Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1922.

P a n k r a z S e i m w a l d e r, Roman von Mr. Arnold Frey. Verlag Paul Haupt, Akadem. Buchhandlung, Bern, Falkenplatz 14. Diese Rahmenerzählung, welche in Hofwil, der Lehrerbildungsanstalt, einsetzt und, nach Abwicklung von deren Kernhandlung, auch wieder daselbst schließt, ist ein Buch, nicht nur für den Erzieher, sondern insbesondere für die lichtwärts strebende Jugend wie für all jene, welche, trotz des beispiellosen Zusammenbruchs unserer Tage, den tatfrohen, ungebrochenen Mut zum Wiederaufbau aus der Wirnis der Zeit in eine bessere Zukunft hinübergerettet haben.

Die Stufe, Roman von Lilli Haller. Geb. Fr. 7.80. Verlag A. Francke A.-G., Bern. — Dieses Buch handelt vom Schicksal eines Mädchens, das allein seinen Weg durch das Leben finden muß. Es erzählt von der Not und Einsamkeit einer unbeschützten Jugend, von Sehnsucht nach wahren Menschen, nach Wärme und Liebe, nach reichem und tiefem Erleben.

Der Schweizer Pestalozzikalender Jahrgang 1923. Ausgaben für Schüler und Schülerinnen. (Über 500 Seiten Inhalt, 1000 Bilder.) Verlag Rascher & Co., Bern. Der Kalender mit der Beigabe, dem „Schatzkästlein“, zwei prächtig ausgestattete Bändchen, kosten zusammen Fr. 2.90; das ist

vorbildlicher Preisabbau, eine Glanzleistung schweizerischen Buchgewerbes! — Wer Schülern und Schülerinnen in Stadt und Land und besonders auch im Auslande eine große, bleibende Freude machen will, der schenke ihnen den Pestalozzikalender.

S c h w e i z e r H e i m k a l e n d e r. Volkstümliches Jahrbuch für 1923. Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher schweizerischer Schriftsteller von Oskar Frei, Meilen, 157 Seiten Text, reich illustriert. Preis Fr. 2. Verlag Arnold Bopp & Cie., Zürich, Rasernenstr. 25.

Im Verlage Rascher & Cie., in Zürich sind erschienen:

H a n n s G ü n t h e r, Taten der Technik. Ein Buch unserer Zeit. Mit Beiträgen von Arthur Fürst, Dipl.-Ing. C. Laßwitz, Dr. L. Richter, Dipl.-Ing. C. Stern, Dr.-Ing. P. Schuster u. a. 20 Lieferungen. Preis jeder Lieferung Fr. 1.30.

G e o r g e s D u h a m e l: Besitz der Welt. Die Zukunft des Glücks. Reichtum und Armut. Der Besitz des andern. Bei der Entdeckung der Welt. Einführung in das irdische Leben. Leid und Entfaltung. Die Zufluchtsstätten. Die Erforschung der Gnade. Apostelamt. Über die Herrschaft des Herzens.

M a u r i c e M a e t e r l i n k: Pfade im Gebirge. Die Macht der Toten. Botchaften aus dem Jenseits. Schlechte Nachrichten. Die Mutter. Verlorene Schönheit. Die Welt der Insekten. Die üble Nachrede. Das Spiel. Das Rätsel des Fortschritts. Die beiden Gehirnlappen. Hoffnung und Verzweiflung. Makrokosmos und Mikrokosmos. Vererbung und Vorerfizienz. Die große Offenbarung. Das notwendige Schweigen. Karma.

R o m a i n R o l l a n d: Das Leben von G. F. Händel.

G o t t f r i e d K e l l e r: Regine. Don Correa. Die arme Baronin. Drei Novellen aus dem „Sinnegedicht“.

Im Verlag: Schweizerische Agentur des Blauen Kreuzes, Bern, erschien: F e s t u n d t r e u, Kalender für die Schweizer Jugend. Preis Fr. 2.—.

„Die Biene Maja und ihre Abenteuer“. Ein Roman für Kinder, von Waldemar Bonsels. Volksausgabe. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart. Bonsels' Bienenmärchen ist längst ein weltberühmtes Buch geworden. In fast alle Kultursprachen übersetzt, hat sich das phantasievolle und geistregende Tierepos über das europäische Festland, über englisch-amerikanische Sprachgebiete und über Rußland bis in den fernen Osten nach Japan hin ausgebreitet in Hunderttausenden von Auflagen. Die deutsche Lesewelt, die Bonsels' „Biene Maja“ schon so begeistert aufgenommen hat, wird es Autor und Verlag danken, daß sie beide, trotz